

erleuchtet, für ungefähr 100 Leute, heute aber dicht gefüllt von einem Publicum aus allen Gesellschaftsschichten, ein kleines Podium, auf dem Tische in schlichten Vasen ein paar Blumen, an den Wänden Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Bilder von Palästina, ein schönes Panorama vor Jerusalem. Alles schlicht und einfach, und doch wir stehen einen Augenblick wie gebannt da. Irgend eine schöne Erinnerung, die sicherlich ein wenig Sentimentalität einschliesst, drängt sich uns auf, immer deutlicher und greifbarer, bis sie sich endlich klar durchringt: Sabbath-Abend in Grossvaters guter Stube. Ist es die freundliche Wärme, die diese Erinnerung auslöst, ist es das freundliche Licht oder die wahrhaft sabbathliche Weihe, die über dem ganzen Raume liegt? Die Erinnerung ist da und verlässt uns den ganzen Abend nicht. Selbst die Menge der Leute stört den Eindruck nicht, alles fügt sich wie selbstverständlich in den Rahmen dieser köstlichsten Erinnerung aus den Tagen der Kindheit.

Erst am zweiten und dritten Abend hatten wir Gelegenheit, das Publicum der „Jüdischen Toynbee-Halle“ näher kennen zu lernen. Nie haben wir bescheidenere und dankbarere Gäste gesehen, als diese Handwerker und Handelsleute mit ihren Frauen und Kindern. Zaghaft treten sie in den Saal. Man hat grosse Mühe, ehe man ihre Bescheidenheit besiegt und sie dazu bringt, ihren Platz in der Ecke des Saales mit einem in den vorderen Reihen zu vertauschen. Erstaunt nehmen sie die Tasse Thee in Empfang, die man ihnen reicht, und den bescheidenen Imbiss dazu. Ein schüchtern Blick soll alle Dankesworte ersetzen. Doch sie gewöhnen sich sehr schnell an die ungezwungene Herzlichkeit, die ihnen die Damen und gelehrten Herren entgegenbringen. Mit einem freundlichen Lächeln quittieren sie den Empfang einer zweiten Tasse des duftenden Thees, der ihnen ausgezeichnet zu munden scheint.

Aber geradezu mit Heiss hunger geniessen sie die geistige Kost, die ihnen verabreicht wird. Mit anächtiger Ruhe und gespanntester Aufmerksamkeit folgen sie den Ausführungen des Redners. Die Rückwärtssitzenden beugen sich ein wenig vor und halten die Hand hinter's Ohr, damit ihnen kein Wort entgehe. Ebenso dankbar lauschen sie den musikalischen und declamatorischen Darbietungen. Allmählig fühlt sich alles zuhause. Sie lachen herzlich, wenn der Redner in sein ernstes Referat durch ein Witzwort Abwechslung bringt und betheiligen sich frisch und herzlich an den Discussionen. Und über der schönen Stunde vergessen diese Armen die Noth des Tages...

Nach den drei ersten Abenden schon kann man sagen, dass das Werk der jüdischen Toynbee-Halle vollkommen gelungen ist. Die Gründer dürfen stolz sein auf das, was sie geschaffen haben und auf das Vorbild, das sie allen Zionisten gegeben haben. Es gibt kein schöneres und kein besseres Mittel, Reich und Arm zu verbrüdern. Gelehrte und Ungelehrte unter uns in segensbringendem Verkehr mit einander zu verbinden, als die jüdische Toynbee-Halle.

Das Werk der Begründer der ersten jüdischen Toynbee-Halle aber wird erst vollständig gekrönt sein, wenn in jeder Stadt, wo reiche und arme, gebildete und ungebildete Juden wohnen, jüdische Toynbee-Hallen erstehen.

### Die Eröffnungsfeier.

Sonntag den 2. December abends fand die Eröffnung der Toynbee-Halle statt. Es herrschte ein solcher Andrang, dass über Anregung des Herrn Dr. Herzl die Feier in drei Abtheilungen abgehalten wurde, wobei das Publicum jedes-

mal wechselte. Der Obmann des Toynbee-Hallen-Comités, Prof. Dr. Leon Kellner, hielt die Festrede, die wir in einer der nächsten Nummern vollinhaltlich bringen werden. Nach einer eingehenden Schilderung der englischen Musteranstalten entwickelte er die Gründe, die zur Schaffung ähnlicher Institute auf jüdischer Grundlage geführt hätten. Der Zweck und Inhalt der jüdischen Toynbee-Halle bestehe darin, dass die Wohlhabenden und die Intelligenz den Armen und weniger Gebildeten einige Stunden im Tage widmen, die diese für den Kampf des nächsten Tages moralisch und geistig stärken sollen. — Nach der Eröffnungsrede, die mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde, sprach Fräulein Kollmann, Vicepräsidentin der „Moria“, ebenso schlicht als innig einen formvollendeten Prolog. Der Beifall wollte kein Ende nehmen, als sie mit den Versen schloss:

„Den Kampf der Ideale lasst uns führen,  
Die unverrückbar, klar und ungeschwächt,  
Durch alle Zeit den edlen Menschen zieren.  
Den Kampf für Glaube, Wissen, Recht.  
Die Flammen der Begeisterung lasst uns schüren  
Im gegenwärtigen und im kommenden Geschlecht,  
Dass einst vom schwachen Reis die Frucht sich löse  
Zu Judas Ruhm, zu Judas Glanz und Grösse.“

Dann sprach das neugewählte Cultusvorstandsmitglied, Herr Hermann Eltbogen, der die Gründer der Toynbee-Halle herzlichst beglückwünschte und versprach, nach seiner Kraft die neue Unternehmung unterstützen zu wollen. Die zweite und dritte Abtheilung brachte vollendete musikalische Darbietungen des Fräulein Lilly Feigenbaum (Clavier) und des Herrn Prof. Auber (Cello), der sich durch den stürmischen Beifall zu einer Zugabe entschloss (Kol-Nidrei), deren meisterhafter Vortrag die Anwesenden zu nicht endenwollendem Applaus hinriss. Mit einigen herzlichen Schlussworten des Prof. Leon Kellner endete der schöne Abend.

Ueber das Programm und den Verlauf der folgenden Toynbee-Hallen-Abende berichten wir in nächster Nummer.

Dem Toynbee-Hallen-Comité sind bereits von mehreren Seiten Spenden zugekommen. Die Administration der „Welt“ ist natürlich gerne bereit, Beiträge für die Toynbee-Halle entgegenzunehmen und dem Comité zuzuführen.

### Mittheilungen des Verbandes „Zion“.

Der Verband „Zion“ versendet an seine Einzelvereine, welche bisher ihre Delegierten für die Delegierten-Versammlung noch nicht namhaft gemacht haben, folgendes Schreiben:

Löblicher Verein!

Da Sie bisher auf unser Circular Nr. 10 keine Antwort gegeben haben und uns Ihre Delegierten noch nicht namhaft gemacht haben, ersuchen wir Sie wiederholt, uns ehe thunlichst Ihre Delegierten bekanntzugeben.

Mit Zionsgruss

Für die Verbandsleitung:

Gewitsch m. p. Dr. O. Kokesch m. p.  
Schriftführer. Obmann.

### Der Eucalyptus.

(Aus den Aufzeichnungen eines jüdischen Landwirthes in Palästina.)

Seit dem Beginne der Colonisation in Australien hatte man wahrgenommen, dass in den Gegenden, wo die Eucalypten sich zahlreich befanden, die Bevölkerung von dem Sumpffieber verschont blieb, das sonst überall viele Leute

hinraffte, wo es an diesen Bäumen mangelte. Aus diesem Grunde war der Eucalyptus, den die Engländer „the tree of life“ (Lebensbaum) nennen, in allen den Gegenden berühmt, welche von der Sumpfepidemie heimgesucht wurden. Man versuchte ihn auf der Küste des mittelländischen Meeres zu acclimatisieren; man pflanzte ihn in Italien, in Corsica und in Sardinien, in Spanien und Portugal, in Algerien und in Tunis. Viele Arten des Eucalyptus entwickelten sich sehr gut in den verschiedenen Ländern und lieferten die besten Resultate.

Als besonders segensreich erwies sich der Eucalyptus in Palästina. Man kann nicht mehr an dem ausgezeichneten Einfluss zweifeln, den der Eucalyptus auf das öffentliche Gesundheitswesen in Palästina ausgeübt hat. Dieser Baum, welcher sich üppig entwickelt, hat Dank seiner eigenthümlichen Einsaugungskraft alle Strecken ausgetrocknet, wo er sich nur befand. Der Eucalyptus lässt alle schädlichen Insecten verschwinden, weil sie sich dort, wo er Wurzeln schlägt, nicht mehr entwickeln können. Allein aus der Thatsache, dass der Eucalyptus ein ganz feuchtes Gebiet trocken und gesünder machen kann, ist noch immer nicht zu schliessen, dass man nur durch ihn allein, ohne weiteres Hinzuthun, alle Sümpfe und Seuchen einer ganzen Gegend verschwinden machen kann, wie man es in Chedera zu thun versucht hat. Das hiesse, sich in Illusionen wiegen. Der Eucalyptus allein genügt nicht; ebenso wenig die Austrocknung allein ohne den Eucalyptus. Beides vielmehr ist nothwendig, das Anpflanzen der Eucalypten und die Trockenlegung. Aber auch abgesehen von der sanitären Bedeutung des Eucalyptus in unseren Colonien, verdient er aus einem ganz anderen Gesichtspunkte unsere besondere Aufmerksamkeit.

Viele haben in Palästina Gelegenheit gehabt, zu beobachten, mit welcher Schnelligkeit der Eucalyptus sich entwickelt, und man hat sich gefragt, was man wohl mit all dem Gehölz anfangen und wozu es dienen könnte. Die Antwort darauf geben all diejenigen Länder, in denen der Eucalyptus von altersher cultiviert ward.

In seiner Urheimat, in Australien, schreibt man diesem Gehölze eine ausserordentliche Solidität zu. So ist der *Eucalyptus marginata* eine Gattung, welche in der Regel 33 m Höhe und 1 m 60 cm im Durchmesser erreicht. Wird der Baum zur Zeit, in der er Harz ausscheidet, gefällt, dann bewahrt das Gehölz einen bitteren Geschmack, der es gegen alle möglichen Insecten immun macht. Aus diesem Grunde wird dieses Holz besonders für den Bau von Schiffen und Flussdämmen bevorzugt. Seit ungefähr zwanzig Jahren verwendet man es auch für den Unterbau der Eisenbahnen. Ausserdem liefert der *Eucalyptus marginata* ein ausgezeichnetes Möbelholz und wird sehr vortheilhaft anstatt des Mahagoniholzes verwendet. Nach dem *Eucalyptus marginata* kommt der *Eucalyptus diversicolor*. Derselbe ist ein Riesenbaum, dessen eisenhartes Gehölz zum Brückenbau verwendet wird. In die dritte Reihe gehört *Eucalyptus gomphocephala*, dessen Gehölz von ausserordentlicher Dauerhaftigkeit ist; man verwendet es hauptsächlich für den Wagen-, Treppen- und Räderbau. Den *Eucalyptus gomphocephala* findet man in den kalkhaltigen Gegenden.

Wir haben uns ein wenig bei den verschiedenen Arten der Eucalyptusbäume Australiens und bei der Erörterung ihres ökonomischen Wertes aufgehalten, weil es überaus merkwürdig ist, dass keine einzige dieser Arten in Palästina vertreten ist. Warum hat man sie nicht angepflanzt? Wir haben nur eine Antwort: Aus purer Unwissenheit. Der Anbau der Eucalypten geschah vom Anfang an, wie der Anbau anderer Pflanzen und alle anderen landwirtschaftlichen Unternehmungen unver-

nünftiger Weise ohne Plan, ohne Programm und ohne Fachwissen.

Ungefähr 160 Arten zählt der Eucalyptus, darunter gibt es 50 erstclassige — gewiss genug, um zahlreiche Acclimatisierungsversuche zu veranlassen — und zwei Arten, die in erster Reihe in Betracht kommen, nämlich den *Eucalyptus globula* und den *Eucalyptus resinifera*, welche schon die ersten Agronomen zu Beginn der Colonisation hatten kommen lassen.

Ein Agronom hatte nun die sehr schlecht begründete Meinung geäußert, dass der *Eucalyptus globula* bei uns nicht gedeihen würde. Man beeilte sich, diese Art ganz ausser Acht zu lassen, um dem *Eucalyptus resinifera* eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Indessen sehen wir den *Eucalyptus globula* in Algerien vorzüglich gedeihen, und er hat dort bereits eine sehr grosse Verbreitung erlangt. In Tunis rühmt man den *Eucalyptus resinifera* wegen seines Gedeihens auf dem trockenen Boden. Man staunt darüber, dass, während dieser ausgezeichnete Baum wohl im Stande ist, der Trockenheit zu widerstehen, er hingegen im Sumpfe vermodert, statt ihn auszutrocknen.

Werfen wir nun einen Blick auf die verschiedenen Arten der Verwendung dieses Baumes, so erfahren wir, dass die Rinde der Eucalypten einen Stoff zur Carton-Erzeugung liefert; man verfertigt daraus auch ein sehr gutes Filtrierpapier. Die Rinde wird ausserdem für die Lohgärberei und für die Fabrication von Gummi und feinem Harze verwendet. Wenn man die Blätter destilliert, erhält man das Eucalyptol, welches als antiseptisches Mittel anempfohlen wird. Endlich wird die Rinde des Eucalyptus zur Fabrication von Watte und Webstoffen benutzt. Aus dem Bast dieser Pflanzen werden vorzügliche Matten erzeugt.

Sollte Palästina in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr und in der Industrie fortschreiten, was wir ja sehnlich wünschen und hoffen, so wird der Eucalyptus der einzige Baum sein, der in verhältnismässig kurzer Zeit alles nothwendige Gehölz zum Bau von Quais und Brücken, zu Eisenbahnen, Telegraphenstangen u. s. w. liefern wird. Da der Olivenbaum in Palästina theuer ist, so wird ihn der Eucalyptus durch seine bessere Qualität und durch seine Wohlfeilheit ersetzen. Ja, der Eucalyptus ist die einzige Pflanze, die den Zimmermann, den Tischler, den Brücken- und den Eisenbahn-Bauunternehmer mit dem nöthigen Gehölz versehen wird, welches sie heute aus Triest oder anderswoher beziehen müssen. Es ist daher Pflicht der Landwirte, überall und immer soviel Eucalypten wie nur möglich zu pflanzen. Vor allem aber ist es empfehlenswert, dass die Landwirte neben dem *Eucalyptus resinifera* auch den anderen Arten Aufmerksamkeit schenken sollen.

„L'Echo Sioniste“.

## Fabrikanten, Gewerbetreibende, Techniker!

Um den 400 beschäftigungslosen jüdischen Arbeitern in Palästina Brot und Arbeit zu schaffen, ist die Begründung industrieller und gewerblicher Unternehmungen in Palästina (fabrikmässiger und Hausbetrieb) geplant. Es handelt sich vor allem um die Erzeugung solcher Artikel, die theils in Palästina selbst